

Der eigene Blick auf die Welt



Foto: Thomas Aurin

Peter Kleinert ist Professor am Institut für Schauspielregie der Hochschule „Ernst Busch“. Er schildert Anforderungen und Arbeit an einem der begehrtesten Regie-Ausbildungsorte in Deutschland.

PETER KLEINERT

Jährlich bekommen wir etwa 130 Einsendungen auf unsere Prüfungsfragen. Nach gründlicher Sichtung laden wir ca. zwei Drittel der Bewerber ein, um sie im Gespräch und kleinen Regieübungen kennen zu lernen. An zwei bis drei Tagen findet dann die entscheidende Zugangsprüfung statt. 20 bis 25 Bewerber konkurrieren um sechs bis acht Studienplätze.

Was ist Begabung, was kann man lernen? Seit Jahren reden wir uns die Köpfe darüber heiß und erfinden immer neue Prüfungsaufgaben, um im Aufnahmeverfahren möglichst kein Regietalent zu übersehen. Das bisherige Ergebnis unserer Diskussionen: Wir müssen prüfen, ob diejenigen Fähigkeiten in der Anlage vorhanden sind, die später im Studium ausgebildet werden sollen. Also testen wir: Können die Bewerber situativ denken, haben sie Lust, phantasievoll und überraschend szenisch zu erzählen, können sie Texte verstehen und analysieren? Wie können sie beobachten, beschreiben, animieren, eine Gruppe überzeugen und anleiten? Vor allem aber versuchen wir herauszufinden, ob

da jemand ist mit einem eigenen Blick auf die Welt, der selbstständig denkt, eine vom Theater besessene Persönlichkeit, die sich durch das, was sie bei uns lernen kann, weiter entwickeln wird.

Das Studium ist systematisch aufgebaut. Im zweijährigen Grundstudium vermitteln wir vorrangig Bausteine des inszenatorischen Handwerks. Zunächst nehmen die Regiestudierenden am schauspielerischen Grundlagenseminar teil. Hier lernen sie, was schauspielerisches Handeln ist und bekommen durch ihr eigenes Spiel einen ersten Einblick in den schauspielerischen Schaffensprozess. Weitere schauspielerische Erfahrung können sie als Spieler im Rollenstudium unter der Leitung eines erfahrenen Regisseurs sammeln. In Regiekursen trainieren sie weiterhin, das Spiel der Schauspieler genau zu beobachten und zu beschreiben, präzise Aufgaben zu formulieren und gemeinsam Situationen zu entwickeln, aus denen Spiel und figürliches Handeln entstehen kann. In praktischen Übungen vermittelt zum Beispiel **Robert Schuster** den Umgang mit unterschiedlichen ästhetischen Gestaltungsformen, Verfremdungs- und Transformationstechniken, die anschließend in Workshops mit Schauspielern erprobt werden. Der Auseinandersetzung mit den Regie-Methoden Brechts folgt die Beschäftigung mit der psychophysischen Handlungskette des späten Stanislavski. In der Arbeit an Szenen aus

der naturalistischen Epoche wird diese Technik anschaulich gemacht und geübt. **Thomas Ostermeier** bietet dieses Seminar regelmäßig an, oft spielen hier Schauspieler der Schaubühne. **Luc Perceval** hat gerade seine Methode, Schauspieler zu animieren, in einem Projekt zu Döblins „Berlin Alexanderplatz“ mit Regie- und Schauspielstudierenden des 2. Jahrgangs demonstriert. Ergänzt werden diese methodischen Kurse durch die Beschäftigung mit dramaturgischen Analyseverfahren. Brecht hat einmal darauf verwiesen, dass man, bevor man in einen Text etwas hineinliest, alles aus ihm heraus lesen sollte. In diesem Sinne heißt Lektüre, dramatische Texte situativ zu entschlüsseln und die ihnen immanenten Spielvorschläge herauszulesen. Gegenstände der Untersuchung sind Theatertexte von der Antike bis zur Postmoderne. Weitere Themen im Grundstudium: Bühnenbild und Lichtkurse, der Zusammenhang von theatraler und sozialer Praxis, Körper und Stimme als schauspielerische Gestaltungsmittel, Musiktheorie, Verskunde, Theatertechnik und Probenmethodik.

Bis zum Vordiplom nach dem 4. Semester gibt es mindestens vier Inszenierungsaufgaben für jeden Studierenden. Das sind Szenenstudien und freie Projekte. Pflicht und Kür sollen sich abwechseln. In der Pflicht wenden die Studierenden an, was sie gelernt haben, der Regiemotor wählt die Szenen aus,


11 **Ruth Reinecke und Julischka Eichel in Nora Schlockers Diplominszenierung „plus null komma fünf windstill“ am Maxim Gorki Theater.**

formuliert die Aufgabenstellung, begleitet die Proben und wertet den gesamten Prozess aus. In den Szenenstudien spielen professionelle, oft auch erfahrene Schauspieler. Das ist von Vorteil: Von guten Schauspielern kann man lernen. In den freien Projekten zeigen die Studenten, was sie auf dem Theater erzählen wollen und entwickeln ihre eigene Handschrift. Den Spagat auszuhalten zwischen den komplexen Studienanforderungen und der eigenen künstlerischer Profilierung erfordert viel Energie und Ausdruckswillen.

Mit unserem Lehrkonzept fühlen wir uns in der Auseinandersetzung mit dramatischen und postdramatischen Texten dem mimetischen Theater im weitesten Sinne verpflichtet, in dessen Zentrum der spielende und erzählende Schauspieler steht. Darüber herrscht Einigkeit im Kollegium, dem außer Thomas Ostermeier und Robert Schuster, beides Absolventen des Instituts, auch der Dramaturg **Bernd Stegmann** und der Regietheoretiker **Thomas Wieck** angehören. Mittelpunkt des 3. Studienjahres ist ein gemeinsames Projekt der Regie- und Schauspielklasse. Die Inszenierungen werden im hochschuleigenen *bat-Studiotheater* öffentlich vorgestellt. Hier entstehen zuweilen Arbeitspartnerschaften, die weit über das das Studienende hinausreichen. So ging Tilmann Köhler mit den meisten seiner „Orestie“-Schauspieler nach Weimar. In diesem Jahr arbeiten sechs Regieschüler mit 20 Schauspielerschülern an „Hamlet“. Sie haben Textfassungen montiert, Besetzungen ausgehandelt, mit den Bühnenbild-Studenten der Kunsthochschule Weißensee die Ausstattung entwickelt.

Das Studium schließt im 4. Jahr mit einer Diplomszenierung ab. Von der Wahl des Projekts, über die Besetzung, die Verwaltung des Produktionsbudgets bis hin zur Probenorganisation ist hier die Selbstständigkeit der Absolventen gefragt. Die Inszenierung, die entweder für das *bat* oder eines unserer Kooperationstheater produziert wird, ist flankiert durch eine schriftliche Inszenierungskonzeption und eine Dokumentation und Verteidigung des Inszenierungsergebnisses.

Der Übergang in den Beruf ist heute nicht leicht. Ich bin sehr froh, dass ich in den letzten Jahren zu einer Reihe von Theatern Arbeitsbeziehungen entwickeln konnte. So inszenieren zwei Absolventen in diesem Jahr ihre Diplomprojekte am Maxim Gorki Theater, ein Diplomprojekt findet in Karlsruhe statt. Auch an der Schaubühne am Lehniner Platz, in Schwerin, in Halberstadt und Gera haben unsere Studenten in dieser Spielzeit inszeniert, geplant sind Projekte in Chemnitz, Leipzig und Weimar. Amelie Niermeyer wird in Düsseldorf mit vier Regieschülern

arbeiten. Das Regiediplom der Buschschule ist natürlich kein Scheck auf die Zukunft. Manch einer hat nach Ende des Studiums gut zu tun, viele brauchen Jahre, bis sie am Theater Fuß gefasst haben, einige verschwinden aus unserem Blickfeld. Wir haben sie ein Stück auf dem Weg begleitet. 

Peter Kleinert

leitet als Professor für Angewandte Dramaturgie und Theaterwissenschaft seit 1993 die Abteilung Regie und das *bat-Studiotheater* der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin.

17. April – 3. Mai
11. münchener
biennale
2008

Internationales Festival für neues Musiktheater

Künstlerische Leitung: Peter Ruzicka

Fremde Nähe

17., 19., 20. April

Muffathalle
ENNO POPPE
Arbeit Nahrung
Wohnung

18., 20., 21. April


Gasteig/ Carl-Orff-Saal
KLAUS LANG
architektur des regens.

23., 24., 25. April

Reithalle
CAROLA BAUCKHOLT
hellhörig

30. April, 2., 3. Mai

Muffathalle
JENS JONELEIT
PIERO – Ende der Nacht

Veranstalter
 Kulturreferat der
Landeshauptstadt München
und Spielmotor München e.V.

Karten bei
München Ticket
Tel 089 – 54 81 81 81
Fax 089 – 54 81 81 54
www.muenchenticket.de
und den bekannten
Vorverkaufsstellen

Information
www.muenchenerbiennale.de
biennale@spielmotor.de
Tel 089 – 280 56 07

kosch.de

münchener
biennale 